

wird sie zu reiner Bildung von Wirklichkeit im Bewusstsein, das dann wie in der traditionellen Transzendentalphilosophie als absoluter Ausgangspunkt und formales Apriori aller Wirklichkeit begriffen werden muss. Die *Abhebung* der »neuen Dimension der Wirklichkeit« ist dann zugleich eine *Ablösung* von den natürlichen Voraussetzungen und unmittelbaren materiellen Verhältnissen, zu denen sich indirekte Darstellung doch gerade verhalten soll.

Plessners Kulturbegriff als »natürliche Künstlichkeit« liegt kein formaler Funktions-, sondern ein materialer Strukturbegriff zugrunde: Bewusstseinsleistungen, die sich in der Kultur manifestieren, haben ihren Grund im materialen Apriori der durch das Selbstbewusstsein gesetzten Exzentrizität, durch die alle sprachlich artikulierten Kulturbildungen zu metaphorischen Ausdrucksformen eines dialektischen Verhältnisses werden. Hierin liegt der wesentliche Unterschied zwischen symbolischer und metaphorischer Auffassung des Wesens der Sprache: In der Dialektik kann die Formbestimmtheit sprachlicher Äußerung nicht *rein* als Wirken begriffen werden, sondern ist als ein ursprünglich Bewirktes, nämlich als Ausdruck materieller Verhältnisse zu verstehen, zu dem sich menschliche Tätigkeit in der metaphorischen Artikulation dieses Verhältnisses verhält. Die Metapher ist deshalb eine sprachphilosophische Grundkategorie der Dialektik, weil sie ontologisch, logisch und sprachphilosophisch als Ausdruck des im Selbstbewusstsein reflektierten Reflexionsverhältnisses begriffen werden muss. Plessners Anthropologie wird dann insofern zu einem wesentlichen Moment einer dialektischen Theorie des Metaphorischen, weil sie den Realgrund des metaphorischen Wesens der Sprache in der Wirklichkeit menschlicher Lebensform ausmachen kann.

Poetologische Perspektiven | Die Ausarbeitung einer Poetik metaphorischen Sprechens ist ein Desiderat der dialektischen Theorie der Metapher.⁷⁷ Eine dialektische Poetik hat dabei nicht primär die Aufgabe, die Funktion von Metaphern in literarischen Texten zu erforschen. Als philosophisches Fragen muss sie vielmehr klären, in welchem Sinn das metaphorische Wesen der Sprache konstitutiv ist für die Möglichkeit und die Eigenart dichterischer

77 | Zur poetologischen Dimension metaphorischen Sprechens siehe Jörg Zimmer, *Evozierendes Denken*, a. a. O.

terischer Vergegenwärtigung menschlicher Wirklichkeit. So hat etwa Hegel, bevor er in die Rekonstruktion der materialen Gattungen und Gebilde der Poesie eintritt, ihren formalen Charakter als »das *innere Vorstellen* und *Anschauen* selbst«⁷⁸ angegeben, dessen einzige äußere Erscheinungsform das sprachliche Zeichen ist. Damit wird das metaphorische Wesen literarischer Sprache angesprochen, indem nämlich die Anschaulichkeit ganz aus der äußeren Erscheinung in die geistige Bildung zurückgenommen ist: Das Ganze menschlicher Verhältnisse wird in die bestimmte Form eines inneren Bildes transformiert.

Man wird in diesem Sinn sagen dürfen: Dichtung ist die sprachlich reflektierteste Form, in der das spezifische Verhältnis von Mensch und Welt als »Reflexion der Reflexion« in konkreter Formbestimmtheit zu Bewusstsein kommen kann. Für die Klärung der Struktur poetischen Sprechens kann wiederum der Versuch Königs in Anspruch genommen werden, die metaphorische Sprache der Dichtung als Beschreibung ästhetischer Wirkung zu begreifen. König gewinnt den Begriff der ästhetischen Wirkung aus der formalen Unterscheidung, »daß die nichtästhetische Wirkung etwas für sich ist«⁷⁹, die dann *auch* als Kausalbeziehung beschrieben werden kann, während die ästhetische Wirkung eben *als Wirkung* nur in der Beschreibung, d.h. in der sprachlichen Artikulation der Dichtung überhaupt da ist. Dichten ist evozierendes Sprechen und entspricht so der Struktur modifizierender Prädikate, die ein spezifisches so-Wirken des Seins zum Ausdruck bringen. Dichtung ist insofern immer ursprüngliche Metaphorik, weil das, was sie beschreibt, in der Beschreibung allererst zur Welt kommt: »Der ursprünglich Beschreibende begegnet in der Beschreibung allererst sich selbst als dem, der das von ihm Beschriebene (das Wovon des Eindrucks oder das Wie der Wirkung) *erkennt*. [...] Daß der Beschreibende allererst und nur in der Beschreibung das Beschriebene schaut und erkennt, ist in Koinzidenz eines damit, daß er in dieser selben Beschreibung auch allererst sich selbst begegnet als dem, der *diejenige* Wirkung erkennt, die er mit seinen Worten beschreibt.«⁸⁰

Dichtung modifiziert unsere Wahrnehmung des Wirklichen,

Zur Poetik
metaphorischen
Sprechens

78 | Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Ästhetik*, a. a. O., Band 2, S. 331

79 | Josef König, *Die Natur der ästhetischen Wirkung*, in: *Vorträge und Aufsätze*, Freiburg, München 1978, S. 274

80 | Ebd., S. 266

indem sie eine einmalige Wirkung des Seins zur Sprache und in ihr zur Welt bringt. Sie beschreibt folglich ursprünglich jenes Verhältnis der Verschränkung von Sein und Denken, das König in seiner Theorie modifizierender Prädikate entwickelt und das nur in der sprachlichen Verwirklichung erscheinen kann. Das meint die Rede von der ›Koinzidenz‹: Die Selbstbegegnung des Menschen in der Dichtung wird nur möglich, indem im sprachlichen Vollzug der Beschreibung ein bestimmter Eindruck von Sein zu sich kommt. In der metaphorischen Sprache der Dichtung *zeigt* sich das menschliche Weltverhältnis als Selbstverhältnis: Letztlich ›erschauen‹ wir in jedem Werk der Dichtung die Abwandlung von Sein durch das asymmetrische Reflexionsverhältnis. Dichtung bringt in die Anschauung, was niemals anders als in einem Kunstwerk in äußerer Erfahrung gegeben sein kann: das allgemeine Verhältnis der Verschränkung selber in seiner Singularität als Erfahrung.

Der mediale Sinn Hierin liegt der tiefere Grund, warum »alle Ausdrücke, die
des sprachlichen ästhetische Wirkungen beschreiben, metaphorisch«⁸¹ sind. Die
Kunstwerks systematischen Konsequenzen des Begriffs der ästhetischen Wirkung für eine dialektische Ästhetik und Poetik sind noch kaum ausgemessen. Die ganze Breite einer nicht unmittelbar sinnlich gegebenen Wirklichkeit – das Ganze also des geistigen Seins – lässt sich durch Königs Theorie in zweifacher Hinsicht näher bestimmen: Zum einen kann es im so-Wirken als ein vom wirklichen Sein abhängiges, zum anderen jedoch als nur in der Vermittlung subjektiver Artikulation gegeben und gebbar beschrieben werden. Damit ist der *mediale* Sinn des sprachlichen Kunstwerks angezeigt. Die Metaphorik der ästhetischen Wirkung macht das sonst Unsichtbare geistiger Seinsverhältnisse, die ganze Breite gedachter und empfundener Präsenz des Wirklichen im Menschen sichtbar. Werke der Dichtung bringen also »als mögliches Objekt«⁸² hervor, was sonst nicht objektiv gegeben sein kann. Die »Metaphern des ästhetischen Wirkens [...] sind bildliche Ausdrücke, die ein rein Bedeutetes bedeuten; und daher ist es im strengen Sinne unmöglich, sie durch Ausdrücke, die nicht Bilder wären, zu ersetzen. Sie geben kein Bild für das Bedeutete, sondern bilden es; und diese Sache ist, als ein rein Be-

81 | Ebd., S. 259

82 | Ebd., S. 307

deutetes, nur da und nur in der Welt als ein notwendig metaphorischer Ausdruck.«⁸³

Man kann Bilder *geben* für unabhängig vom Bild *Vorhandenes*; Bilder *bilden* dagegen heißt, dass das Bezeichnete überhaupt erst im Herstellen des Bildes zur Vorhandenheit kommt. Die Charakterisierung der notwendigen Metaphorik in der Dichtung als ein im Bild ›rein Bedeutetes‹ spielt mit einer Mehrsinngigkeit des Wortes ›bedeuten‹: Es kann ›bezeichnen‹, aber auch ›anzeigen‹ meinen.⁸⁴ Beide Konnotationen lassen sich für die Auslegung des Zitats fruchtbar machen: Dichten ist notwendige Metaphorik, indem es ein reines Bezeichnen ist: *Nur* im sprachlichen Ausdruck ist ein bestimmter Eindruck von Sein als ein Gebildetes da; und in dieser Ausschließlichkeit des Da-seins im metaphorischen Bild zeigt es die unsinnliche, das Sein in unendlicher Bedeutungsbildung modifizierende und mit Sinn anreichernde Dimension des Seins, die mit seiner Reflexion im bewussten Sein gesetzt ist. Ohne Metaphern wäre diese Dimension menschlicher Wirklichkeit, also die Präsenz von unsinnlichem Wirklichen im Menschen undenkbar und müsste unzugänglich bleiben. Somit gibt König einen Hinweis darauf, wie Hegels These, dass die Poesie die freie, von aller Äußerlichkeit befreite Erscheinung der Welt des Geistes im ›inneren Vorstellen und Anschauen‹ sei, in einer materialistischen, vom Sein her zu denkenden Dialektik aufzuheben wäre.

Der Realismus der Metapher als hermeneutische Aufgabe |

Im Mittelpunkt unserer Untersuchungen hat das Problem der Metapher als philosophische Denkform *sui generis* gestanden, so dass die konkreten hermeneutischen Probleme der Metapher nicht in den Gesichtskreis der Fragestellung getreten sind. Eine der großen Fragen einer hermeneutischen Erschließung des Bedeutungspotenzials von Metaphern wird jedoch die folgende sein: Wie erklären wir die Stimmigkeit von Metaphern? Im besten Fall treffen sie etwas im Sein, das sie über jeden Verdacht subjektiver ›Willkür‹, wie Nietzsche es nannte, erhaben macht. Dann betreffen Metaphern unmittelbar, und dann auch entfalten sie eine Wirkung über den Tag hinaus. Man kann, was diese Stim-

83 | Ebd., S. 322

84 | Siehe Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Band 1 (1854), München 1984, Spalte 1225 f.